

nach nicht über die nötige Kritik und Mäßigkeit, um die Verhältnisse gegen Frankreich sofort zu eröffnen, doch treten seine Vorbereitungen in den nächsten drei Monaten, d. h. 11 bis 15 Monate nach der Ruhrbesetzung, in eine entscheidende Periode ein. Solange Frankreich das reichste Gebiet Deutschlands besetzt halte, werde das Reich nicht unternehmen. In dem Tage aber, an dem es sich im Stande fühle, die französische Truppe durch einen raschen Ueberfall ohne große Verwundungen für das Rhein- und Ruhrgebiet hinwegzuführen, wird es sich nicht lange bedenken. Die sofortige Wiederaufnahme der internationalen Kontrolltätigkeit sei daher ein Ding absoluter Notwendigkeit. Zum Schluß werden in dem Artikel die dringendsten Aufgaben der internationalen Kontrollkommission wie folgt erwähnt: General Nollet müsse namens der Verbündeten verlangen 1) die Bekämpfung der Archive sämtlicher nationalisierter Verbände, 2) die unmittelbare Auslieferung der am 11. 1. 1920 besetzten Kanonen oder solcher, deren Umbau begonnen ist, 3) Bekämpfung der Verstecke und Modelle in den Industriezentren Bayerns und Sachsens.

Reichsminister Dr. Marx an die Ruhrbevölkerung.

Offen. Die Ruhrmacht veröffentlicht ein Schreiben des Reichsministers Dr. Marx an die Ruhr- und Rheinbevölkerung: Seit altersher ist Weihnachten das Fest der Familie. In alljährlichen Friedensjahren hat das deutsche Volk gemeinsam Weihnachten gefeiert. Weihnachten 1923 aber ist die Einheit des deutschen Volkes zerfallen. Ränzlich und mißfällig sind die Grenzen gezogen zwischen deutschen Volksgenossen. Die Grenzen aber überwindet der Geist und der Wille ein Deutscher zu sein. In unsern Herzen lebt die Weihnachtshoffnung, daß bald Frieden wird auf Erden. Diese Hoffnung, die in uns lebt, stärkt uns und tröstet uns in brüderlichen Weihnachtstagen. gey. Reichsminister Dr. Marx.

Freigabe der Ruhrreisbahnen.

In Paris ist man, wie das „Echo de Paris“ ausspricht, der Ansicht, daß die deutsche Regierung zumal mit ihrem letzten Schritte die Möglichkeit, die rheinländischen Sonderbahnen durch die Eröffnung direkter Verbindungen zwischen Berlin und Paris ohne ihre Heranziehung zu ermöglichen. Der diplomatische Mitarbeiter der „Chicago Tribune“ glaubt zu wissen, daß, wenn die französisch-deutschen Beziehungen einen günstigen Fortschritt nehmen werden, Voltaire bereit ist, Deutschland die Eisenbahnen der Ruhr und des Rheinlandes wieder voll zur Verfügung zu stellen. Frankreich behält sich indessen die formelle Kontrolle über das Transportsystem vor. Weiter beobachtet die französische Ministerpräsident eine wesentliche Erleichterung des an der Grenze zwischen besetztem und unbesetztem Gebiet errichteten Spoligenzsystems herbeizuführen.

Die Vertreter zu den beiden Sachverständigen- Ausschüssen offiziell ernannt.

Paris. Die Repa hat gestern nachmittag die Mitglieder der beiden Sachverständigenausschüsse offiziell ernannt. Der erste Ausschuss, dem die Prüfung des deutschen Staatshaushalts und die Stützung der Mark obliegt, ist wie folgt zusammengesetzt: England: Sir Robert Kibbleship, Direktor der Bank von England; Sir Stamp, Sekretär der Nobelwerke; Frankreich: Der Verwalter der französischen Hypothekendarlehen, M. Professeur an der Pariser juristischen Fakultät; Italien: Dr. Bertrami, Industrieller, der Professor an der Universität von Bologna; Belgien: Contat, Bankier und Abgeordneter, Ciraucqui, Staatsminister und Vizegouverneur. Der zweite Ausschuss, der mit der Aufklärung der deutschen Auslandsschulden beauftragt ist, enthält folgende Mitglieder: Vereinigte Staaten: Heinrich Hobbs; England: der frühere Reichsbankminister Mac Kenzie; Frankreich: Mithalin, Direktor der Bank de Paris; Italien: Dr. Alberti, Generaldirektor des Kreditos Italiano; Belgien: Janßen, Direktor der belgischen Nationalbank. Der erste Ausschuss wird sich am 14. Januar versammeln, der zweite Ausschuss am 21. Januar.

Angelas Heirat.

Roman von L. G. Robert. Nachdruck verboten.

56. Fortsetzung.
„Weil —“ er sah sie nicht an, und sein ganzes Wesen drückte Verlegenheit aus, — „weil die Welt so klatschfüchtig ist und die Dinge so ganz anders beurteilt als sie in Wirklichkeit liegen. Wie ich schon sagte, wir sind beide jung. Ich weiß ja allerdings, daß Sie verheiratet sind; ich sehe den Ring an Ihrer Hand, und Sie haben mir gesagt, dies Haus gehöre Ihnen und Ihrem Gatten; aber selbst dann ist es eine ziemlich sonderbare Lage für eine jung verheiratete Frau, deren Gatte abwesend ist, wenn — wenn ein junger Mann es lange bei ihr im Hause wohnt. Ich meine, so könnte vielleicht Ihrem Mann nicht recht sein.“

„Angela hätte beinahe gelacht, aber sie unterdrückte es, und sie widersand auch diesmal der Verlockung, ihn darüber aufzuklären, wer ihr Gatte war. Sie überlegte, ob wohl schon jemals eine Frau sich in einer so merkwürdigen Lage befunden habe.“

„Mein Gatte,“ sagte sie dann und gab sich Mühe, das stürmische Kopfen ihres Herzens zu unterdrücken, „mein Gatte ist mit allem einverstanden, was ich tue, ich bin seiner Zustimmung vollständig fähig.“ Dabei ging bilgerig ein Lächeln über ihr Gesicht, als sie in die erstaunten Augen ihres Mannes blickte.

„Erich schweig und begann mit raschen Schritten auf der Terrasse hin und herzugehen. Dann blieb er plötzlich stehen und rief: „Ich verstehe das alles nicht. Jemand etwas ist sonderbar! Wir nennen einander beim Vornamen, und doch — doch sind Sie mir fremd. Ich kann mich nicht entsinnen, Sie jemals vorher gesehen zu haben, ehe Sie mich aus dem grüßlichen Hause im Westerwald holten. Ich habe Sie sicher vorher nie gesehen, sonst wüßte ich es noch.“

„Und doch haben wir uns vorher gesehen,“ erwiderte sie. „Wir kannten uns, ehe Sie nach Afrika gingen, und — und deshalb nennen Sie mich Angela und ich Sie Erich, und — und deshalb habe ich Sie auch hierhergeholt,“ fügte sie hastig hinzu.

„Aber dennoch —“ er sah sie immer noch überlegend an — „selbst wenn wir alte Freunde oder Verwandte sind, — wenn ich nicht gerade Ihr Bruder bin — und das bin ich doch sicher nicht — dann darf ich nicht länger hierbleiben. Ich möchte nicht, daß der Klatsch sich an Sie heranwagt, und er wird es, wenn ich noch länger hierbleibe, wenn auch in Wirklichkeit nichts zu klatschen ist.“

Die Verlockung, ihm die Wahrheit zu sagen, wurde fast zu groß für Angela, und doch widerstand sie ihr, denn sie erinnerte sich, daß nicht nur der alte Landarzt sie gewarnt, sondern auch der berühmte Neuroarzt, den sie aus Berlin hatte kommen lassen.

„Suchen Sie ihn nicht zu überreden,“ hatte er gesagt, „daß Sie seine Frau sind; lassen Sie es ihm nicht, denn

Tageßgeschichte.

Angewandte zwischen Baden und der Pfalz. Wegen der Wiederaufnahme des Personenverkehrs zwischen Baden und der Pfalz haben in den letzten Tagen Verhandlungen zwischen der Reichsbahndirektion Karlsruhe und der Rheinischen Bahndirektion in Ludwigshafen stattgefunden. Auf Grund des Ergebnisses der Verhandlungen kann damit gerechnet werden, daß voraussichtlich Ende Dezember ein beschränkter Personenverkehr über die badisch-pfälzischen Rheinübergänge aufgenommen wird.

Schweres Eisenbahnunglück am ersten Weihnachtsfest. Dienstag gegen 6 Uhr vormittags fuhr der Personenzug 203 auf den am Einfahrtsbahnhof des Bahnhofs Kranienburg haltenden Vorortzug 13 auf. Zwei Wagen wurden zertrümmert und gerieten in Brand. Ein Volkshändler, der sich im Vorkabriel des letzten Wagens befand, wurde hierbei getötet. Vier weitere Eisenbahnbedienstete bzw. Reisende wurden leicht verletzt. Das Gleis Berlin-Dramenburg war bis 11 Uhr 15 Min. vorm. gesperrt. Der Betrieb wurde auf Gleis Kranienburg-Berlin eingestellt von 8 Uhr ab durchgeführt. Um 11 Uhr 15 Minuten vormittags ist der zweigleisige Betrieb wieder aufgenommen worden. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht festgestellt. Die Namen der Getöteten und Verletzten sind folgende: Getötet: Volkshändler Paul Vohl, Berlin, Prinz Friedrich Karlstraße 3, Leichtverletzte: Zeitungsbote Eber, Kostmollwäpfer Hamann und Siebert, sowie Schaffner Jannowski.

Die amerikanische Weihnachtsgabe für das notleidende deutsche Volk sind 75 000 Dollar durch eine Sammlung aufgebracht worden, die von der Staats-Herold Corporation, Herausgeberin der New Yorker Staatszeitung und des vormaligen Verlags, veranstaltet wurde. Diese Weihnachtsgabe aus den Vereinigten Staaten wird dem amerikanischen Konsul in Berlin, H. W. Deunthou, anvertraut. Die Verteilung erfolgt durch das Deutsche Rote Kreuz und den Zentralausschuß für die Auslandshilfe.

Amerikanische Weihnachtsgabe für die deutschen Studenten. Breite Kreise der amerikanischen Studenten in Verbindung mit führenden amerikanischen Wirtschaftskräften und Wohlfahrtsvereinen haben der Wirtschaftshilfe der deutschen Studentenvereine auf die Verichte von der gegenwärtigen Notlage der Studenten in Deutschland 4000 Rentner Lebensmittel als Weihnachtsgabe im Gesamtwert von 125 000 Goldmark übermitteln. Die Hamburg-Amerika-Linie hat auf ihrem Dampfer „Donau“ die schnellste Beförderung kostenfrei übernommen, so daß die Lebensmittel den deutschen Wirtschaftskräften sofort ausgeliefert werden können und die Studenten kurz nach Verfahr im Besitze ihrer Lebensmittel sein werden. Diese umfassende Spende Amerikas für die Erhaltung des geistigen Lebens in Deutschland wird über die akademischen Kreise hinaus mit aufrichtiger Dankbarkeit und Freude begrüßt werden.

Die Entschädigung für die Familie des Leutnants Graf. Auf Befehl des Reichspräsidenten ist die Familie des Leutnants Graf, der auf deutschem Gebiet erwidert wurde, vom belgischen Außenministerium 20 000 Francs Entschädigung erhalten. Diese Summe stellt den Erlös dar, den die belgischen Behörden durch den Verkauf beschlagnahmter Eisenbahnwaggons in Duisburg erzielt hat.

Der Hamburger Dampfer Dammersburg. Der mit einer Besatzung von 100 Mann nach Holland unterwegs war und in der Nordsee bei einem schweren Orkan infolge Kohlenmangels und des Verlustes beider Ankeranker hilflos wurde, ist von dem Königsrührer Dammersburg nach Altona eingeschleppt worden. Die Mannschaft befand sich in vollkommen erschöpftem Zustande.

Veneiz über die ungarische Antelke. Der „Parisien“ veröffentlicht eine Unterredung mit Veneiz, der bekanntlich als Vertreter der Tidoko-Elowafel an den Sitzungen des Völkerbundes teilgenommen hat. Veneiz gab seiner Befriedigung über den erfolgreichen Abschluß der Arbeiten des Rates Ausdruck und erklärte, daß die Emission der ungarischen Antelke keinem Zweifel mehr unterliege. Die kleine Entente hat in Ungarn politische Garantien gefordert und die Reparationskommission hat finanzielle Ansprüche gestellt. Was die politischen Sicherheiten anbelangt, sei eine Verständigung erzielt worden und man hoffe, daß in etwa einem Monat auch die technischen Modalitäten erledigt sein

er wird Ihnen doch nicht glauben. Solange sein eigenes Gedächtnis nicht aufwacht und Ihre Worte bestätigt, so lange haben Ihre Versicherungen gar keinen Wert. Es ist nichts weiter zu tun, als auf die Rückkehr seines Gedächtnisses zu warten. Also seien Sie geduldig, und vor allen Dingen quälen Sie ihn nicht mit Dingen, die er nicht glauben kann. Sie heunruhigen ihn nur dadurch und sein Gehirn leidet darunter.“

„Ich glaube nicht, daß man viel über mich klatschen wird,“ sagte sie daher nach einer kleinen Pause. „Nachdem wir hierhergekommen waren, fing es allerdings an, aber da hat ich den Bürgermeister, der mich besuchte, und der ein sehr netter Mann ist, er möge den Leuten erklären, wie alles zusammenhängt. Ich erzählte ihm die ganze Geschichte von Anfang bis zu Ende, und auch warum Sie hier sind. Und er fand alles ganz richtig, was ich getan habe, und meint, es sei das allerbeste, wenn Sie hierbleiben, bis Sie ganz wiederhergestellt sind.“

„Das wundert mich,“ entgegnete Erich nachdenklich, „und ich weiß nicht, ob er recht hat. Es wäre mir ein schrecklicher Gedanke, wenn mein Hiersein Ihrem Ruf schaden könnte.“ Und er wandte seinen Blick von dem Himmel ab, den er bis jetzt aufmerksam betrachtet hatte und schaute ernsthaft in Angelas Gesicht mit einem Ausdruck, der sie zusammenschauern ließ. „Ich würde lieber noch heute abreisen, wenn ich dächte, daß Ihnen irgendwelche Unannehmlichkeiten aus meinem Hiersein erwachsen könnten.“

„Wein, nein, machen Sie sich keine Sorge,“ rief sie hastig. „Ihr Bleiben wird mir in keiner Weise schaden. Es ist ganz ausgeschlossen, denn mein Mann —“

„Ihr Mann? Sind Sie vielleicht Witwe? Lebte er nicht mehr?“ fragte er. Es klang fast wie Erregung aus seiner Stimme, und in seine Augen kam ein Leuchten, das Angela erbeben ließ und ihr die Ueberzeugung gab, daß er sich freuen würde, wenn er hörte, sie sei Witwe. Sie sah ihm gerade ins Gesicht; ein leises Lächeln huschte um ihren Mund, und eine zarte Rote stieg in ihre Wangen. „Doch,“ antwortete sie, „er lebt, und er hat sicher nichts dagegen, daß Sie hier sind, denn — denn — er — macht sich nicht viel aus mir.“

Sie senkte die Augen, während sie dies sagte, und ihr Herz schlug hoch.

„Er macht sich nichts aus Ihnen?“ rief Erich erregt. „Angela! wie ist das möglich? Ist der Mann denn blind und taub und schwachsinzig? Sonst — oh, verzeihen Sie, ich wollte sagen —“ schloß er verlegen, und Angela lachte ein glückliches Lachen.

„Ich glaube fast, ich müßte Sie um Verzeihung bitten,“ meinte sie beinahe schelmisch, „ich habe da ein bißchen Unfug geredet.“ — Sie blickte ihn aus ihren schönen Augen an, die sie dann gleich wieder senkte, — „ich hätte das nicht sagen sollen, denn ich glaube — ich glaube wirklich, mein Mann hat mich jetzt ein bißchen lieb. Aber zuerst machte er sich nicht viel aus mir.“

„Es freut mich, daß er es jetzt tut,“ entgegnete Erich

werden. Bei der Ausarbeitung neuer internationaler Verträge habe man darauf Bedacht genommen, seinen Präsidenten zu schaffen, aus dem sich Deutschland zur Umkehrung des Verfalls des Vertrags hätte berufen können. Veneiz hatte hinzu, daß die kleine Entente, die sich Ungarn gegenüber atomistisch gezeigt hätte, ihrerseits auf das Entgegenkommen der Großmächte rechte und eine Erleichterung seiner Verpflichtungen erhoffte.

Die italienische Haltung an Frankreich in der Tanagerfrage. Der „Messaggero“ nimmt ausdrücklich zu der Tanagerfrage Stellung. Es wird zu verstehen gegeben, daß Frankreich gut daran täte, sich nicht so sehr auf sein juristisches Recht zu verlassen, sondern eine Verständigung mit Italien anzustreben, die das Land für die gemeinsame Sache der Verbündeten während des Krieges gebracht hat, zu nützen.

Die Lohnkämpfe der englischen Dockarbeiter. Der Dockarbeiter-Verband teilt mit, daß er den Vertrag betreffend die Löhne und Arbeitsbedingungen rückgängig machen werde. Die neue Ausdrücke mit den Arbeitgebern soll auf die Verbesserungen der Dockarbeiter Bezug nehmen. Die Arbeitgeber sind indessen der Ansicht, daß die Löhne der Dockarbeiter nicht zu wünschen übrig lassen und für den Augenblick nicht verbessert werden können.

Der „Tempo“ und die Abbrünnungskonferenz. Der „Tempo“ erbittet an hervorragender Stelle Annahmen von der englischen Regierung über den Schritt des Herzogs von Sibirland, Unterstaatssekretär für das Innere, den er suchen persönlich beim Präsidenten Coolidge zum Zwecke der Einberufung einer Abbrünnungskonferenz unternehmen hat. Dieser Schritt läßt vermuten, meint der „Tempo“, daß der britische Unterstaatssekretär beabsichtigt war, eine diplomatische Aktion gegen Frankreich zu unternehmen.

Die Reparationskommission stellt erhöhte Forderungen fest. In den Kreisen der Reparationskommission wird berichtet, daß die Sachlieferungen aus dem Ruhrgebiet in den letzten Monaten eine Riffer aufweisen, die dem ausserordentlichen Procentum der Kommission zu ziemlich entsetzliche. Man denkt, daß diese Meldung aus Paris kommt, also eine Tendenzmeldung aus den französischen Kreisen der Reparationskommission zu bewerten ist.)

Das vernichtende Urteil Vondens gegen Frankreichs Ruhrpolitik.

New York. In seiner bereits gemeldeten, auf dem Adressentent der Gesellschaft Neu-Orleans gehaltenen Rede führte der ehemalige Vorhabender der Vereinigten Staaten in der Reparationskommission, Vondens, noch aus, eine Herabsetzung des Betrags der deutschen Reparationszahlungen sei der erste und Wiederherstellung Europas notwendige Schritt. In seiner Kritik der Ruhrbesetzung und der französischen Reparationspolitik erklärte Vondens, die Erhaltung unumgänglicher Forderungen durch militärischen Druck mache es für Deutschland unmöglich, zu zahlen, was es im anderen Falle hätte zahlen können. Der Friedensvertrag müsse die Reparationslast nicht der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit Deutschlands an. Niemand habe je vorgeschlagen, Deutschland von irgend einer Verpflichtung zu entbinden, die es erfüllen könne. Die neuerlichen Bemühungen des Staatssekretärs Hughes bestanden lediglich den letzten Versuch dar, das Problem mit dem geringsten Menschenverstand anzupacken. Man werde niemals eine einmütige Abstimmung der deutschen Nation zur Reparationszahlung herbeiführen können, wenn Deutschland nicht auf deren Erfolge vertrauen könne, und dieses Vertrauen müsse auch von der Finanzwelt außerhalb Deutschlands geteilt werden.

Veracruz von den Aufständischen geräumt.

New York. Aus Veracruz wird mitgeteilt, daß die Aufständischen Veracruz aus militärischen Gründen geräumt haben. In der Mitteilung wurde durch die Aufständischen wird noch mitgeteilt, daß es nach der Räumung zwischen den Regierungstruppen und den Rebellen zu heftigen Kämpfen gekommen ist, an denen sich auch Kampfgruppen teilweise beteiligten. General Castro, einer der Aufständischenbefehlshaber, ist in dem Kampf getötet worden

mit einem tapferen Versuch zu lächeln und eine Freude zu zeigen, die er nicht empfand. „Ich hätte wirklich nicht viel Achtung vor ihm haben können, wenn er seine Frau nicht verehrt. Aber zu unserm ersten Thema zurückzukommen: Ich glaube wirklich, es ist besser, ich gehe, jetzt, wo ich doch fast ganz gesund bin. Sie fragten wohin? Nun, ich denke, Stern wird nichts dagegen haben, wenn ich wieder zu ihm ziehe. Stern ist ein alter, sehr guter Freund von mir; wir kennen uns schon von der Schule her.“

Angela erschrak. Erich hatte natürlich noch keine Ahnung von Sterns abscheulichem Verrat, und die junge Frau fürchtete die Wirkung, wenn sie gezwungen sein sollte, ihn darüber aufzuklären.

„Ja, ich kenne Herrn Stern auch,“ sagte sie daher sehr ruhig, „ich wußte auch, daß er ein alter Freund von Ihnen war. Aber leider können Sie jetzt nicht zu ihm gehen. Er ist auf längerer Zeit nach auswärts gereist, und hat keine Adresse hinterlassen. Niemand weiß so recht, wohin er eigentlich ist. Während Sie frant lagen, hörten wir, er habe Berlin und Deutschland überhaupt ganz unerwartet verlassen. Also zu ihm können Sie nicht.“

„Das tut mir leid,“ versetzte Erich. „Ich hätte den besten Kameraden von der Welt, und er war immer riesig nett. Warum er nur in solcher Eile abgereist sein mag. Aber auf jeden Fall, wenn er fort ist, kann ich nicht zu ihm gehen. Ich weiß wirklich nicht, was ich unter den Umständen anfangen soll. Ich bin jetzt so dumm und hilflos.“

Und er warf ihr einen so stehenden, traurigen Blick zu, daß ihr das Herz weh tat, aber trotzdem antwortete sie ganz ruhig und heiter:

„Aber es ist doch ganz selbstverständlich, daß Sie hierbleiben. Sie können sich darauf verlassen, daß es meinem Mann recht ist. Auch der Arzt hält es für das Beste, auch der Bürgermeister, der die ganzen Verhältnisse kennt, und — auch ich. Ist das nicht genug? Ich dächte doch! Also entschließen Sie sich, und bleiben Sie ruhig hier bei uns.“

Obgleich sie sich alle Mühe gab, in einem leichten Ton zu sprechen, ging doch ein leises Beben durch ihre Stimme, das Erich wohl bemerkte. Er sah sie scharf an.

„Ist das wirklich Ihr Ernst?“ fragte er. „Wollen Sie wirklich gern, daß ich hierbleibe, oder sagen Sie das nur aus Mitleid mit einem armen Menschen, der nicht weiß, wohin?“

„Nein, nein,“ rief sie, „es ist mein heiliger Ernst! Es ist mein höchster Wunsch, daß Sie hierbleiben! Ich war so lange einsam und allein! Ich —“ Sein staunender Blick ließ sie einhalten. „Ich meine,“ fuhr sie fort, „es ist mein Wunsch, daß Sie so lange hierbleiben, bis Sie ganz gesund sind.“ Dann wandte sie sich rasch von ihm ab und lief ins Haus, während Erich noch stehend blieb und erdankenlos in die dämmernde Landschaft hinaus sah.